

VASILIJUS SAFRONOVAS: *Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 20). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015. 342 S. ISBN 9783447103527.

Das vorliegende Buch des litauischen Historikers Vasilijus Safronovas beruht auf einer 2011 an der Universität Klaipėda vorgelegten Dissertation, die im gleichen Jahr als Monografie in litauischer Sprache erschien.<sup>1</sup> Den deutschen Lesern liegt nun eine überarbeitete Fassung dieser Arbeit vor. Der Autor untersucht die nationalen bzw. vom Nationalismus geprägten Identitätsideologien im Memelland, wobei er diese von konfessionellen, sozialen und anderen „nicht nationalen“ Identitätsideologien zu trennen versucht – was allerdings selbst unter Laborbedingungen schwierig sein dürfte, da die Grenzen zwischen ihnen fließend sind. Safronovas nutzt daher konkrete Konfliktsituationen, in denen nationale Identitäten aufeinanderstießen, um diese Identitätsideologien zu sezieren. Er stützt sich auf ein konstruktivistisches Verständnis, dem zufolge sich kollektive Identitäten durch öffentliche Kommunikation herausbilden. Diese Kommunikation schafft ein besonderes, im öffentlichen Raum zirkulierendes Bedeutungssystem, das auch die Zugehörigkeit zu einem Staat definiert: Dieses System wird vom Autor als Identitätsideologie bezeichnet (S. 10).

Der Autor hat sich das Memelgebiet als Forschungsobjekt ausgewählt, weil sich seiner Ansicht nach das Problem dieser Identitätsideologien dort gut beobachten lässt. Als wesentliche Forschungsaufgaben nennt er die Periodisierung des Phänomens sowie die Analyse von Einflussfaktoren in Hinsicht auf die identitätsideologischen Konkurrenzsituationen. Schließlich geht es um die Veränderungen, die am Ende des 20. Jahrhunderts zur Deaktivierung dieser Identitätskonflikte führten. Methodisch stützt sich Safronovas' Untersuchung auf die erwähnten konstruktivistischen Ansätze, das Konzept der Erinnerungskultur, die modernistische Nationalismustheorie sowie die analytische Diskurstheorie (Ernesto Laclau, Chantal Mouffe).

Die Arbeit Safronovas' ist aus mehreren Gründen interessant. Erstens bietet sie eine sorgfältige Beschreibung eines der vielen Problemgebiete Europas, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, nachdem sich die Imperien aufgelöst und neue Nationalstaaten gegründet hatten. Bis jetzt ist die Geschichte z.B. des Vilnius-Gebiets, Elsass-Lothringens, des Teschener Landes oder des Sudetenlandes vornehmlich aus der Perspektive der politischen Geschichte betrachtet worden. Eine Studie, die für die Untersuchung dieser Gebiete den Blickwinkel der Identitätsideologien nutzt, hat auf jeden Fall innovatives Potential. Zweitens wird in den

<sup>1</sup> VASILIJUS SAFRONOVAS: *Praeitis kaip konflikto šaltinis: tapatybės ideologijų konkurencija XX amžiaus Klaipėdoje* [Die Vergangenheit als Quelle von Konflikten: Die Konkurrenz von Identitätsideologien in Klaipėda im 20. Jahrhundert], Vilnius 2011.

Sozialwissenschaften das Problem der Identität überwiegend aus der heutigen Sicht betrachtet, wobei der historische Hintergrund oft ignoriert wird oder man sich auf die Klischees stützt, welche die politische Geschichte hervorgebracht hat. Safronovas bietet eine Betrachtungsweise, welche der Problematik der Identitäten eine historische Perspektive eröffnet, indem das ganze 20. Jahrhundert einbezogen wird. Drittens ist auch das vom Autor gewählte methodische Werkzeug attraktiv und fesselnd, da es nicht allein den konstruktivistischen Ansatz der Nationalismusforschung nutzt, sondern auch in der diskursiven Praxis von Kommunikation und kollektivem Gedächtnis wurzelt. Gerade dieser Aspekt wird in den Untersuchungen baltischer Historiker noch immer sehr vernachlässigt.

Der Autor analysiert chronologisch drei Epochen in der Geschichte Klaipėdas, die für das Thema der Identitätskonflikte wesentlich sind: (1) Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, als der litauische und der deutsche Nationalismus zueinander in Konkurrenz traten; (2) die Sowjetzeit, als die Konfrontation zwischen einer „sowjetischen“ und einer litauischen Identität zum Ausdruck kam; (3) die Zeit nach 1988, als die Widersprüche zwischen dem litauischen Nationalismus und der Konsumkultur zum Vorschein traten.

In Hinblick auf die erste Epoche untersucht der Autor deutsche und litauische Identitätsideologien. Die ethnische und historische Eigenart Memels, die noch vor dem Ersten Weltkrieg die besondere lokale Identitätsideologie der „Memelländer“ hervorbrachte, habe eine Identifikation mit dem Haus der Hohenzollern verhindert. Während der Zeit der französischen Mandatsverwaltung von 1920 bis 1923 stand die deutsche Gesellschaft des Memellandes dem geplanten Projekt des Freistaats Memel positiv gegenüber, doch sei nach dem Anschluss des Gebiets an Litauen 1923 in der deutschen Bevölkerung die Ablehnung dieser neuen Situation rasch größer geworden. Dies äußerte sich beispielsweise darin, dass die im öffentlichen Sprachgebrauch zuvor gern genutzten Selbstbezeichnungen wie „Memelländer“ oder „Memeldeutsche“ von neuen Begriffen wie „deutsches Volk“ oder „Volksgemeinschaft“ ersetzt worden seien. Als das Gebiet im März 1939 in das Deutsche Reich eingegliedert wurde, sahen viele das als „Befreiung“ und „Heimkehr in das Großdeutsche Reich“ an.

Die sogenannten „preußischen Litauer“, deren lokale Identität sich in dem Begriff der litauischen „Memelländer“ spiegelte, und die zur pietistischen Kirche gehörten, konnten sich nicht mit den katholischen Litauern identifizieren. Den litauischen Nationalismus adaptierten nur wenige von ihnen – und zogen als Lebensmittelpunkt Tilsit Memel vor. Nach dem Anschluss des Memellands an Litauen begann die Litauisierung des Gebiets. Dies geschah auf unterschiedlichen Wegen – wie etwa durch verschiedene institutionelle, Kultur-, Bildungs- und Kommunikationskanäle sowie durch Parteien und Vereine.

Die Widersprüche der Identitätsideologien kreierte ein großes Konfliktpotential, denn sie lagen bereits im jeweiligen ideologischen Fundament

verborgen, d.h. in den historischen Selbstbildern und Gründungsmythen. So drehten sich die Konflikte z.B. um die Frage, ob Memel „eine alte ostpreußische Stadt“ war oder im 13. Jahrhundert den „alten Litauern“ von „den Deutschen“ „weggenommen“ wurde; ein Marker für unterschiedliche Identitäten war auch die Antwort auf die Frage, ob 1923 eine litauische „Okkupation“ des Gebietes stattgefunden hatte. Safronovas verweist auf zwei Problemkerne, die für beide Gemeinschaften von besonderer Bedeutung gewesen seien: (1) waren die Litauer Autochthone des Memellandes? (2) Wer hat vor der Ankunft des Deutschen Ordens in diesem Gebiet gelebt? Die Klärung dieser Fragen sei Safronovas zufolge damals äußerst wichtig gewesen, um die „historischen Rechte“ der Litauer auf dieses Gebiet zu legitimieren.

Bei der Lektüre der Kapitel, in denen die Konkurrenz der Identitäten des deutschen und litauischen Nationalismus erörtert wird, vergegenwärtigt man sich unwillkürlich den Konflikt der nationalen Identitätsideologien der Letten und Esten mit jener der Deutschbalten. Leider spricht der Autor diese Parallelen nicht an und stellt auch darüber hinaus keinerlei Bezüge zu ähnlichen Konstellationen nördlich von Memel her. Doch kann dies Safronovas nicht wirklich angekreidet werden, da er sich keine solchen komparatistischen Ziele gesetzt hat; dies sei hier vor allem als Anregung für künftige Forschungen angemerkt.

Die zweite Epoche der Identitätskonflikte zeichnete sich in Litauen nach dem Zweiten Weltkrieg ab, als in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung der Region große Veränderungen festzustellen waren. Damals dominierte die sowjetische Ideologie, was zweifelsohne die Formierung von Identitäten beeinflusste. Von großer Bedeutung waren jedoch zugleich auch die nationale Kultur, die Symbole und Rituale der Litauer, die in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck kamen. So wurde z.B. verstärkt Interesse für solche historischen Akteure gezeigt, die für das sowjetische Regime eher von marginaler Bedeutung waren (z.B. Kristijonas Donelaitis, Martynas Mažvydas u.a.); auch die Erneuerung der litauischen Straßennamen, der Denkmalbau und eine bewusst gepflegte Kulturpolitik waren auf eine Akzentuierung des „Litauischen“ in diesem Gebiet ausgerichtet. Die Recherchen des Autors zum sowjetischen Klaipėda deuten darauf hin, dass es auch im sowjetischen System möglich war, Bedeutungen von sowjetischen und nationalen Identitäten zu korrigieren, was gewiss auch zu Konfliktsituationen führen konnte.

Die dritte Epoche fällt in die Zeit nach 1988, als die KPdSU unter dem Einfluss von Michail Gorbatschovs „Perestroika“ und „Glasnost“ die Kontrolle über den öffentlichen Raum verlor. Gesellschaftliche Aktivitäten wurden zugleich auch von den öffentlichen Diskursen angeregt, die vom litauischen Exil und dem litauischen Nationalismus der Vorkriegszeit beeinflusst waren. Zeichen der sowjetischen bzw. einer russifizierten Identität wurden durch litauische nationale Symbole abgelöst. Da damals ca. ein Drittel der

Einwohner Klaipėdas russischsprachig waren, rief der gesellschaftliche Wandel heftige Konflikte hervor, auf die die Stadtverwaltung reagieren musste. Allerdings wurden die Auseinandersetzungen im 21. Jahrhundert noch intensiver, als die Russländische Föderation mit der Verwirklichung ihrer „Landsleute“-Politik begann (S. 273f.), d.h. dazu überging, die Russen in den ehemaligen sowjetischen Republiken zu unterstützen (bzw. zu bevormunden).

Bereits seit Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre waren Aktivitäten zu beobachten, mit denen deutsche bzw. „kleinlitauische“ Identitätsformen wieder ins Leben gerufen werden sollten. Welche Gedächtnis- und Identitätsformen sich transformierten und einer Korrektur unterzogen, welche verloren gingen, welche dagegen in der Zukunft wieder ans Licht kommen werden – all dies wird von Safronovas ausführlich erörtert.

Die Diskurse des litauischen Nationalismus, die im 21. Jahrhundert im öffentlichen Bewusstsein Klaipėdas einen festen Platz eingenommen haben, werden von der Konsumkultur herausgefordert. Denn Letztere neigt dazu, den Bedeutungsgehalt der Ideologien zu fragmentieren, zu nivellieren und zu transformieren, mit dem Ziel, Investitionen, Tourismus und Marketing zu fördern.

Abschließend zieht der Autor nicht nur ein Fazit seiner Untersuchungen, sondern macht auch einige interessante Vorschläge für weitere Forschungsvorhaben, die sich im Rahmen der Stadtgeschichte in der südöstlichen Ostseeregion durchführen ließen. Nach Ansicht des Rezensenten sind die Erkenntnisse des Autors in der Tat recht weitgreifend und nicht nur bei der Erforschung ethnisch und historisch heterogener Territorien auf baltischem Boden anwendbar, sondern auch in Hinsicht auf historisch ähnlich geprägte Gebiete in ganz Mitteleuropa. Gestützt auf die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit schlägt Safronovas mehrere Untersuchungsansätze vor: Die Bedeutung von Kommunikation und sozialen Netzen im öffentlichen Raum; die konsolidierende Rolle der Gedächtniskultur; die Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie; die Haltung der politischen Macht gegenüber den Identitätsideologien; die Auswertung der Reichweite von Kontrollmechanismen der öffentlichen Kommunikation; der Bezug zwischen den aktualisierten Bedeutungen von Ideologien und den lokalen Elementen der Kultur, die für die Identität der Lokalbevölkerung wichtig sind. Dem Autor zufolge sollte auch untersucht werden, wie weit die aktive gesellschaftliche Anteilnahme der Bevölkerung von der politischen Konjunktur abhängig war; ebenso müsste auch nach der politischen Mobilisierung gefragt werden, die sich auf nationale Grundlagen stütze, „Wahrheiten“ definierte und die Wechselbeziehung zwischen den organisierten Instanzen und den individuellen Reflexionen sicherte.

Die Arbeit Safronovas' stellt ohne Zweifel eine großartige Leistung nicht nur für die litauische Geschichtswissenschaft dar. Sie analysiert anschaulich die vielfältigen Narrative über Identitäten, deren Kollisionen

und Transformationen im Memelland bzw. in der Region Klaipėda; mit seinem methodischen Ansatz hilft der Autor zudem bei der möglichen Untersuchung von Identitätskonflikten in vergleichbaren Regionen.

Bei der Lektüre des anzuzeigenden Buches kamen dem Rezensenten unwillkürlich Assoziationen zu den historischen und gegenwärtigen Ereignissen in Riga und Lettgallen, wo die Identitätsideologien keinesfalls klar und eindeutig sind. Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Studie auch von denjenigen gelesen wird, die sich mit der Erforschung heutiger nationaler Identitäten beschäftigen. Das Buch „Kampf um Identität“ erschließt die Probleme von Identitätsideologie(n); es zeigt, dass sich die Identitäten in einem stets dynamischen Wandlungsprozess befinden und dass sie – ähnlich wie Menschen und Staaten – ihre Vergangenheit haben. Diese Vergangenheit kann uns dabei helfen, unsere Gegenwart zu begreifen und womöglich Prognosen für die Zukunft zu stellen.

KASPARS ZELLIS

*Esimene maailmasõda ja Eesti* [Der Erste Weltkrieg und Estland] (Eesti Ajalooarhiivi toimetised = Acta et commentationes archivi historici Estoniae, 22 [29]). Hrsg. von TÕNU TANNBERG. Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2014. 415 S. ISBN 9789985858905; ISSN 14060760.

Es ist paradox, dass der Erste Weltkrieg, der zwar von unwälzender Bedeutung war, aufgrund des Schattens der nachfolgenden Ereignisse jedoch eher als „vergessener Krieg“ gilt, erst jetzt, 100 Jahre nach seinem Beginn, erstmals zum Objekt der öffentlichen Aufmerksamkeit im Baltikum geworden ist. Endlich erfährt dieser kolossale Kampf das Interesse, das ihm gebührt, was sich auch in eingehenden Studien von Historikern spiegelt. Die erste große Leistung ist eine Artikelsammlung, die von Tõnu Tannberg in der Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen des Estnischen Historischen Archivs herausgegeben wurde.

Der Sammelband wird eingeleitet durch Tannbergs Vorwort „Ergänzende Anmerkungen zum Kennenlernen des großen Weltkrieges als eines ‚vergessenen Krieges‘“, worin das betreffende Thema einer eingehenden Betrachtung unterworfen wird. Tannberg führt auch den Hauptgrund an, warum der Erste Weltkrieg in der bisherigen estnischen Geschichtsschreibung in Vergessenheit geraten ist – im November 1918 endete zwar der „große Krieg“, doch verdrängten ihn die darauffolgenden Kriege in